

Im dritten Abschnitt wird auf die Entwicklung nach 1848/49 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges eingegangen, wobei die Revolutionsereignisse und ihre Folgen auf fast 40 Seiten geschildert werden und auf 20 Seiten die sozialen Veränderungen unter kapitalistischen Vorzeichen in der Habsburgermonarchie eine schlüssige Interpretation erfahren. Auch im vierten, der Zwischenkriegszeit gewidmeten Teil, erhalten die Darstellung der ungelösten Nationalitätenproblematik und der Übergang zu autoritären Herrschaftsformen, der Weltwirtschaftskrise mit den Auswirkungen gerade auch auf die Landwirtschaft und die sich daraus ergebende politische Radikalisierung eine angemessene Bewertung, wobei die Attraktivität von Faschismus und Kommunismus, die Aktivitäten der Komintern und die Auswirkungen der Volksfrontpropaganda mit der gebotenen Gründlichkeit überzeugend begründet werden. Da auch im letzten Abschnitt für die Präsentation der wesentlichsten Phänomene des Zeitraums zwischen 1939 und 1989 über 100 Seiten zur Verfügung standen, erfahren die Verluste und Folgen des Zweiten Weltkriegs, die bei der Ausbootung der bürgerlich-demokratischen Kräfte angewandten Methoden, die Versuche der Volksdemokratien, eigene, „nationale“ Wege zum Kommunismus zu beschreiten, die Ursachen und der Verlauf der „Revolutionen“ von 1956, 1968 und 1989 sowie die sich nach dem Zusammenbruch des „sozialistischen Lagers“ ergebenden Zwänge, zu einer völligen ökonomischen und politischen Neuorientierung zu gelangen, eine abgerundete, inhaltsreiche und einigermaßen gleichgewichtige Interpretation. Der abschließende Essay (S. 620–642) listet in stringenter Gedankenführung noch einmal die Hemmnisse, aber auch die Vorteile auf, die von den Staaten „Zwischeneuropas“ bei der „versuchsweisen ‚Rückkehr nach Europa‘“ zu erwarten sind. – Wenige Datierungsfehler und der Verzicht auf die slavischsprachigen diakritischen Zeichen sind zu verschmerzen. Zahlreiche Zitate aus der englischsprachigen Literatur, eine – ebenfalls nur die auf englisch zugänglichen Titel erfassende – Auswahlbibliographie, Karten und ein präzises Register zeugen vom ernsthaften Bemühen der Autoren um Wissenschaftlich- und Benutzerfreundlichkeit.

Hätten Bideleux und Jeffries ihr überehrgeiziges Vorhaben darauf reduziert, anstatt einer im Altertum einsetzenden Gesamtgeschichte eines geographisch so vielschichtigen und historisch so problematischen Raumes eine ihren Interessen und Arbeitsschwerpunkten eher korrespondierende Darstellung mit dem Schwerpunkt auf dem Zeitraum nach 1848/49 zu verfassen, so wäre dabei vermutlich ein inhaltlich beeindruckend dichtes Buch herausgekommen. Die ersten drei Abschnitte mit der ununterbrochenen, kaum verknüpften Aneinanderreihung von Namen, Ereignissen und Daten bieten nämlich nicht viel mehr als eine wirre Chronologie mit viel zu seltenen gestaltenden Erklärungsansätzen. Die zweite Hälfte des Bandes enthält dagegen eine eigenständige, über weite Passagen originelle und elegant formulierte Historie Ostmittel- und Südosteuropas, in der den Traditionen und der politischen Ereignisgeschichte, den wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen, dem Wandel der Ideologien sowie der Mentalität und den Animositäten der Völker in einleuchtender Beschreibung und souveräner Interpretation Rechnung getragen wird.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Z dziejów Europy Środkowo-Wschodniej. Księga pamiątkowa ofiarowana prof. dr. hab. Władysławowi A. Serczykowi w 60 rocznicę Jego urodzin. [Aus der Geschichte Ostmitteleuropas. Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. habil. Władysław A. Serczyk.] Redaktion: Ewa Dubas-Urwanowicz, Antoni Mironowicz, Halina Parafianowicz. Verlag Dział Wydawnictw Filii Uniwersytetu Warszawskiego w Białymstoku. Białystok 1995. 424 S.

Der an der Białystoker Filiale der Universität Warschau lehrende Historiker Władysław Serczyk hat sich große Verdienste um die Erforschung der Geschichte Rußlands,

der Ukraine und Weißrußlands erworben. Zu seinen bekanntesten Arbeiten gehören teils mehrfach aufgelegte Studien und Darstellungen zur Geschichte der Ukraine, zu zentralen Herrscherfiguren und Ereignissen der russischen Geschichte sowie den vielfältigen Beziehungen und Wechselwirkungen dieser Regionen mit der Rzeczpospolita seit dem 16. Jh. Das weite Feld seiner Forschungen und Interessen wird auch durch die ihm 1995 gewidmete Festschrift manifestiert, die neben einem Verzeichnis der weit über hundert Publikationen des Jubilars mehr als 30 Aufsätze umfaßt.

Chronologisch und nicht thematisch oder regional geordnet, lassen sich übergreifende Themenschwerpunkte der hier versammelten Beiträge erkennen. Sie beginnen mit Studien zur inneren Geschichte der Rzeczpospolita, mit Untersuchungen von L. Podhorodecki, A. Czapiuk, M. Kosman und E. Dubas-Urwanowicz zum Magnatengeschlecht der Chodkiewicz, der sozialökonomischen Struktur der Starostei Tykocin in der zweiten Hälfte des 16. Jhs., zur Frage der polnisch-litauischen Union in der Zeit zwischen den Verträgen von Krewo und Grodno sowie einem Konflikt um Erbschafts- und Vermögensfragen zwischen Anna Jagiellonka und litauischen Würdenträgern nach dem Tode von Sigismund August.

Einen weiteren Themenkomplex bildet die ereignisreiche und vielfältige Beziehungsgeschichte Polen-Litauens mit dem Russischen Reich sowie die politisch-militärischen und geistig-konfessionellen Auseinandersetzungen in der Ukraine und mit den Ukrainern. Auch die Weißrussen sind hier Thema, so daß sich als Überbegriff das Schlagwort von den „kresy“ hier durchaus anwenden läßt. Teilweise gestützt auf bisher wenig bekannte Archivfunde, aber auch über neue Fragestellungen und methodische Ansätze wird der Hintergrund von Episoden und Ereignissen deutlicher, die sich nicht nur in einzelnen Facetten nach wie vor einer endgültigen Erklärung entziehen. Dazu zählen etwa die Untersuchungen zu Stefan Batorys Feldzug gegen Pskov (Pleskau) 1581 (J. Urwanowicz), zu Verhandlungen mit der Moskauer Gesandtschaft in Wilna 1602 (A. Mironowicz), über Jerzy und Maryna Mniszechs Rolle und Auftreten im Lager von Tušino (D. Czerska) oder etwa zu der Schlacht bei Zborów und den Verhandlungen bei Cudnów (St. Aleksandrowicz und J. Kaczmarczyk). Für die Religions- und Kulturgeschichte sehr aufschlußreich und die intensive Wechselwirkung zwischen Orthodoxie und Katholizismus, Polen und Ukrainern demonstrierend, sind zudem einige von T. Chynczewska-Hennel, R. Łużny oder auch J. Wierzowski stammende Beiträge über Piotr Mohyla, K. Sakowicz und M. Smotryckij.

Wichtige Kapitel der ukrainischen Geschichte werden zudem in einer umfangreichen Abhandlung von A. Nowak über Bibikovs Kampf gegen die Polen in den ukrainischen Gouvernements, über die Zusammenarbeit zwischen ukrainischen Russophilen und russischen Panslawisten von M. Tańty sowie zur Geschichte der ukrainischen Nationalbewegung in Galizien von A. Giza behandelt. Außerdem wird ein bisher in der Historiographie wenig beachtetes Thema, die Anfänge der „Volksgerichtsbarkeit“ in der Sowjetukraine, von M. Smoleń dargestellt.

Die übrigen Artikel bilden ein buntes Kaleidoskop von Abhandlungen und Studien zu ganz unterschiedlichen Themenbereichen. Sie reichen von anschaulichen Darstellungen und zeitgenössischen Berichten über das Schicksal polnischer Emigranten und nach Sibirien Verbannter, über die Brigaden und Hallerschen Divisionen im Ersten Weltkrieg, die polnische Minderheitenpolitik gegenüber den Weißrussen, die japanisch-polnischen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit bis hin zu einem Aufsatz über die in die ehemaligen deutschen Ostgebiete umgesiedelten Tataren oder auch einer Analyse der Außenpolitik der Ukraine nach 1991, um nur einige zu nennen. Hier wurde zum Teil Neuland betreten bzw. noch wenig untersuchte Thematik vertiefend behandelt, wie etwa in den Beiträgen zur polnisch-weißrussischen Problematik der Zeit zwischen 1921 und 1945.

Die Vielfalt der in dieser Festschrift versammelten Beiträge kann man auch als wertvolle Ergänzungen zu Serczyks eigenen Forschungsergebnissen betrachten. Sie sind nach Qualität und Umfang recht unterschiedlich, teils Analysen, teils eher Synthesen, beruhen aber meistens auf einer soliden Quellenbasis und geben im einen oder anderen Fall auch bisher schwer zugängliche bzw. bisher nicht bekannte Quellentexte wieder. Mit dieser Festgabe wird nicht nur ein verdienter Historiker geehrt, sie gibt auch einen Einblick in aktuelle Themenfelder der polnischen Geschichtsforschung sowie Anregungen zu neuen Fragestellungen.

Lüneburg

Rudolf A. Mark

Wilsonian East Central Europe: Current Perspectives. Proceedings of a conference to commemorate the 50th Anniversary of the Piłsudski Institute, held October 22–23, 1993 at Columbia University. Ed. by John S. Micgiel. Piłsudski Institute. New York 1995. XXIV, 181 S.

Der Sammelband vereint elf Aufsätze und drei Kommentare, die für eine Konferenz zum 50. Gründungstag des Piłsudski-Instituts in New York im Oktober 1993 verfaßt wurden. Unter dem Aspekt des „Wilsonianismus“ wurde der Schwerpunkt der Beiträge auf die Rolle und Bedeutung Polens in der Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg gelegt. Als Leitfaden sollte der Anspruch gelten, angesichts der Entwicklungen im östlichen Europa nach 1989 den Wert des „Wilsonianismus“ als Konzept und Praxis für die zukünftige Entwicklung Osteuropas zu untersuchen.

P. Pastor behandelt den Perzeptionswandel des „Wilsonianismus“ nach 1918 in Ungarn, der anfangs als Programm einer demokratischen Revolution begrüßt wurde. Als offensichtlich geworden war, daß das Nachkriegs-Ungarn als „Verlierer-Staat“ behandelt wurde, kritisierte man das Wilsonsche Programm, da es Selbstbestimmung nur für ehemals unterdrückte Völker vorsehe. Der Kampf gegen die als „imperialistische (Auf-)Teilungspolitik“ empfundene Neuordnung Ostmitteleuropas einte bürgerliche, sozialistische und kommunistische Kräfte während der kurzen Periode der ungarischen Räterepublik (März–August 1919). In ihrer Studie über die Mitteleuropa-Vorstellungen von T. G. Masaryk weist C. E. Nolte nach, daß diese zuvorderst gegen die deutschen Mitteleuropa-Konzeptionen, wie sie u. a. F. Naumann entwickelt hatte, gerichtet waren. Masaryk stellte die Staatsbildung über das Recht auf nationale Selbstbestimmung, das nach N. in der Tschechoslowakei nach 1918 im Grunde auf den tschechischen Bevölkerungsteil beschränkt blieb. T. V. Gromada beschreibt das Scheitern nationaler Selbstbestimmung an den gegensätzlichen Interessen Polens und der Tschechoslowakei im Konflikt um die Zips und das Orawa-Gebiet. G. bleibt auf eine oberflächliche Darstellung des Denkens, Wollens und Handelns der historischen Akteure fixiert. Ähnliches gilt für die drei Studien von J. Cisek, A. Juzwenko und Z. Wójcik, die sich mit (Kon-)Föderationsvorstellungen polnischer Politiker wie J. Piłsudski, L. Wasilewski und W. Kamieniecki während und nach dem Ersten Weltkrieg befassen. Die Idee einer Föderation zwischen Polen, Litauen, Weißrußland und der Ukraine sei weniger von polnischen Großmachtambitionen – dies wird durchgängig bestritten – als vielmehr von polnischen Sicherheitsinteressen gegenüber Rußland inspiriert gewesen. H. Bułhaks kurzer Essay über Mitteleuropa und Polen behandelt überblicksartig das Verhältnis von revisionistischen (Deutschland, Ungarn) und antirevisionistischen (Tschechoslowakei) Staaten zu Polen nach 1918. Die Untersuchungen von A. M. Cienciala, P. Wandycz und M. Biskupski zeigten nicht nur auf, wie und warum die Ideen Wilsons in Großbritannien und Frankreich den primären Großmachtinteressen (Gleichgewicht, Sicherheit, wirtschaftliche Interessen) untergeordnet wurden und das Selbstbestimmungsrecht in ein Mittel zur Realisierung dieser Absichten verwandelt wurde, sondern ansatzweise auch, warum der „Wilsonianismus“ an den „realpolitischen Notwendigkei-